

Edy Riesen

Treibholz

Um in die Praxis zu gelangen, kann ich mich auf meinem geliebten «Stahleselchen MTB Papalagi» sanft abwärts in einer halben Minute in die Praxis tragen lassen. Aber selbst auf diesem kurzen Weg gibt es meist etwas zu entdecken. Heute sehe ich im Gegenlicht der morgendlichen Herbstsonne ein Wölklein wegziehen vom Kopf des Mannes, der vor mir seinen Rollator schiebt. Es ist der alte Schwerenöter Hr. Moutarde, der zum Morgenkaffee in die Beiz schlurft. Und das Wölklein ist – *horribile dictu* – nicht etwa sein warmer Atem in der Oktoberluft, sondern seine «Marylong Filter», die ihm wie angewachsen an der Unterlippe klebt. Er hat medizinisch nicht viel auf dem Kerbholz: einen gut überstandenen Stroke vor 15 Jahren und eine Schenkelhalsfraktur kurz danach. Er ist zwar einfach für uns als Patient, aber dafür umso mühsamer für seine Tochter, die ihn, im gleichen Hause lebend, zu betreuen versucht. Ach, welch selbstgerechter, sturer, alter Bock.

Und das Wölklein ist nicht etwa sein warmer Atem in der Oktoberluft, sondern seine «Marylong Filter».

In seiner Parterrewohnung rieche es nach Katzenklo, der Käse schimmle im Kühlschrank und die Luft sei zum abschneiden, sagt die Tochter. Ich habe es verifizieren können auf dem

Hausbesuch. Der Einsatz der Spitex musste in harten Scharmützel erkämpft werden und wurde schliesslich mit Knurren akzeptiert, und die Tochter hat es endlich mit Hilfe einiger Beratungsgespräche geschafft, innerlich auf die nötige Distanz zu gehen. Ihr Magen hat es einfach nicht mehr mitgemacht, obwohl ihr Kopf es immer noch wollte: Säure, Blähungen Schmerzen! Gelobt seien die Organe, die manchmal klüger sind als ihre Träger/-innen. Ja, diese alten Männer! Er hat natürlich auch seine besondere Geschichte. Ist damals als Nachfahre von Gürbenthaler Bauern, die achtzehnhundertso in Pommern (von Kaiser Fritz angeworben) an der Grenze siedelten, am Ende des Zweiten Weltkriegs vor den Russen Hunderte von Kilometern zu Fuss bis nach Berlin geflohen und wurde nach diesem lebensgefährlichen Abenteuer vorerst im Fricktal interniert, bevor er als freier Eidgenosse die Heimat der Vorfahren betreten durfte. Darum hat er bei mir auch noch eine kleine Reserve eines Bonus. Ich weiss ja nicht, ob sich nicht bei jedem von uns ein kleines ekliges Ego ausgebildet hätte angesichts der damaligen wochenlangen Lebensbedrohung! Wenn ich ihn so davonschlurfen sehe, kommt mir Treibholz in den Sinn. Und das liebe ich sehr! Das ausgewaschene, bleiche Wurzelwerk, die Mazeration, die grotesken Formen, die Schrunden und Risse und die freigelegten Jahresringe. Das Leben ist gelaufen, aber doch ist der Tod noch nicht da. Holz stirbt nicht, sondern bewahrt seine Le-

bensgeschichte selbst in einem Tisch, einem Stuhl, einem Bett. So kommt mir Hr. Moutarde vor. Nicht gerade edles Holz. Ich würde sagen Apfelbaum. Kann man nicht mehr für viel gebrauchen und ist auch störrisch zum Spalten, geschweige denn zum Verarbeiten. Und in der Tat können wir alle den alten Moutarde nicht echt steuern. Er ist irgendwie aus dem Ruder gelaufen und treibt in der trägen Strömung seiner letzten Jahre dahin wie ein altes Boot mit zu viel Wasser im Lenzraum. Als Hausarzt spiele ich eine ganz marginale Rolle. Überhaupt haben Mediziner sein Leben kaum beeinflusst. Lange vor unserer Zeit hätte eine russische Kugel oder ein Lager sein Schicksal sein können. Was nachher kam, war Zugabe. Immerhin hat er noch eine gute «Meinung» von sich selbst und kann sich immer noch etwas verbal aufblähen zum Mannsbild. Vielleicht mag er sein Alter und die ganze Misere einfach nicht ansehen und bläst mit dem Rauch vor dem Gesicht einen gnädigen Nebel zwischen sich und die schreckliche, wirkliche Welt. Lassen wir ihn weiter dampfen, und bemühen wir uns lieber um seine Tochter, der gegenüber ich jede Menge Empathie aufbringe, während er maximal auf mein «anthropologisches» Interesse zählen kann. Er ist ja nicht das einzige Stück Treibholz, das ich in der kleinen Welt des Dorfes beobachten kann. Überall sehe ich sie schwimmen oder liegen, die alten Holzstücke. Bitter muss es nicht immer sein. Es gibt auch da noch das kleine Glück, den Trost und den Humor. Meine liebe Frau B., von der ich auch schon berichtete, hat es mit ihrem Mann auch nicht mehr so einfach wie in den goldenen

Jahren nach der Pensionierung und kommt so langsam an ihre Grenzen. Ihre grosse Qualität ist und bleibt ihr Humor. Sie muss Tränen lachen, wenn sie berichtet, dass er aufgebracht nach ihr rief, weil das Telefon keine Verbindung mehr hatte. Sie fand ihn mit dem Bedienungsgerät des Heizkissens am Ohr hantierend. Immerhin, berichtet sie, sei das wenigstens ein warmes Telefongespräch gewesen. Und die dürre, graue und gebückte Frau Y., die vor fast einem Jahrhundert vom Neusiedlersee auf der Suche nach Arbeit über tausend Kilometer hier angeschwemmt wurde, ist nur noch ein müdes Ästchen ... mit brüchigem Reisig dran. Jeder mittelmässige Sturm wird sie vom Ufer fegen auf die andere Seite des breiten Flusses. Ihre Faltenlandschaft im hageren Rauchergesicht macht jeder Karrenlandschaft Ehre. Sie ist so illusions- wie schmucklos, aber dass sie hässlich wäre, kommt mir nie in den Sinn. Sie ist eine Kurzgeschichte ohne Text, weil ich immer daran denken muss – aber natürlich nie dahinter kommen werde – wie sie aufwuchs, migrierte, arbeitete, gebar, nie richtig zu Geld kam und



Foto: Treibholzfigur, Edy Riesen

wie vieles unerfüllt blieb. Das Merkwürdigste ist, dass all dies sie vielleicht viel weniger beschäftigt als mich. Solche Menschen leisten sich nicht den Luxus zu grübeln, denn sie haben genug damit zu tun, sich über Wasser zu halten. Es ist so typisch, dass sie nie klagt und sich der Arzt mehr sorgt als sie selbst. Und wenn wir schon beim Holz sind, gibt es noch den Wurzelstock W., der bis vor 15 Jahren vor meinem Sprechzimmer in der alten Praxis im März seine halbhochstämmigen Apfelbäume schnitt und im Sommer drum herum das Gras mähte. Ich öffnete jeweils das Fenster und rief ihm einen Gruss zu. Er hat unterdessen Flechten und Moos angesetzt und erlebt nicht das einfachste Alter. Hat einige kleine Katastrophen überstanden und sich ein paarmal fast schon für immer

In seiner Parterrewohnung rieche es nach Katzenklo, der Käse schimmle im Kühlschrank und die Luft sei zum abschneiden.

hingelegt. Er gehört zum Element der Erde und wie aus einem Wurzelstock manchmal Klee, Blumen oder sogar kleine Bäumchen wachsen, hat er noch ganz vitale Teile an sich und eine Gelassenheit, die jedem Gegenüber gut tut. Ja, das Treibholz tut es mir an, aber viel tue ich nicht dafür. Es wird mir so bewusst, dass der Hausarzt oft mehr ein Wegbegleiter als ein Heiler ist, mehr ein Beobachter als ein Akteur,

und dass diese Treibholz-Menschen nicht mehr ganz lebendig sind und doch noch unter uns. Auch, dass manche von ihnen uns gut tun, weil sie uns Möglichkeiten aufzeigen, wie man leben kann ohne immer alles zu begründen, zu hinterfragen.

Holz ist nicht neurotisch und das ist schon einmal eine sehr gute Eigenschaft. Klar: Eigensinn, Verdrehung, Sturmschäden, Abgebrochenes, Angefaultes und Rissiges muss man in Kauf nehmen. In dieser Welt voll polierter Oberflächen, lackierter Metalle und betonierter Strassen und Plätze, gelifteter Gesichter und gefärbter

Wenn ich ihn so davonschlurfen sehe, kommt mir Treibholz in den Sinn: das ausgewaschene, bleiche Wurzelwerk, die Mazeration, die grotesken Formen, die Schrunden und Risse und die freigelegten Jahresringe.

Haare werden die Originale seltener und dadurch fast kostbar. Ich will ihr Leben nicht romantisieren, weiss auch nicht, ob ich es prästiert hätte. Ich werde einfach wieder einmal schön bescheiden und merke, dass für manche Menschen die moderne Medizin nur eine Randerscheinung ist in einem Leben voll Fähnissen und Brüchen, voll kleiner Freuden und grosser Leiden. Und ich denke, dass es uns Hausärztinnen und Hausärzten gut tut, immer wieder am Fluss des Lebens zu verweilen, am Strand zu gehen, den Wind zu spüren, die Füsse ins Wasser zu halten und sich zu wundern darüber, wie wenig wir tun können und was das Leben so anstellt mit den Menschen.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 100
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch

Corrigendum

Dans l'article «Emotion, Sentiment et Attitude» de Pierre Burri (PrimaryCare, numéro 21/2014, p. 344), une erreur s'est glissée dans le tableau 1:

Deux sentiments se sont vus attribuer des mauvaises lettres. Voici les corrections:

- 50. Ennui ccd (au lieu de cd)
- 28. Gratitude dbc (au lieu de abc).

La version en ligne de l'article a été actualisée.